

Internationales Sekretariat der Gewerkschaften für Kunst und Unterhaltung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **17 (1965)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

FILM - UND BUEHNENKUNSTLER IN KRITISCHER SICHT

JGP. Blickt man auf die Karrieren der internationalen Filmschauspieler von Format, so wird man feststellen können, dass sie alle, bis auf wenige Ausnahmen, ihre Laufbahn am Theater begannen. Obgleich die Technik des Schauspielers auf der Bühne eine vollkommen andere ist als vor der Kamera, erhält er doch sein künstlerisches Rüstzeug am besten auf den Brettern, die dann tatsächlich für sein Können die Welt bedeuten.

Das beste Beispiel dafür ist der neue amerikanische Film "Schlafzimmerstreit", dessen Besetzung sich aus drei sehr populären Bühnendarstellern rekrutiert. Peter Finch ist auch heute noch mehr auf der Bühne als auf der Leinwand zu sehen und gilt als einer der ersten Charakterdarsteller Englands. Obgleich James Mason neben seiner Filmarbeit wenig Zeit findet, auf der Bühne zu stehen, nutzt er doch jeweils seine kurzen Drehpausen, um in London Theater zu spielen. Die weibliche Hauptrolle des Films hat die Oscar-Preisträgerin Anne Bancroft inne. Ihr Weiterfolg in "The miracle worker" ("Ein Licht im Dunkel") bereitete sich am Broadway vor, wo sie in dem ursprünglichen Bühnenstück die Rolle spielte, die sie später auch im Film übernahm, und die sie zum internationalen Star machte.

Weshalb nun zieht es die wahrhaft künstlerischen Darsteller immer wieder ans Theater? Und warum ist praktisch jeder gute Bühnenschauspieler fähig, auch vor der Kamera zu stehen, ein reiner Filmstar jedoch meist von Panik vor der Bühne ergriffen? Die Klärung dieses Phänomens ist oftmals von Bühnenschauspielern selbst versucht worden, welche die lebendige Audienz des Theaters inspirierend, und darum als notwendig erachten. Das mitgehende Publikum ist es aber auch, was dann dem Filmstar Angst einjagt.

Bei dieser Erklärung wird jedoch übersehen, dass alle diese Reaktionen des Darstellers nur eine Folgeerscheinung ganz anderer Dinge sind, die weitgehend mit der schauspielerischen Technik zu tun haben. Die natürliche Darstellungsweise besteht in der freien Zurschaustellung von Empfindungen, die "über die Rampe gebracht werden müssen", wie es in der Fachsprache heisst. Je nach Intensität und Können des Schauspielers wird sein Publikum mitgehen. Er spielt also aus sich heraus, von sich fort. Vor der Kamera ist der Vorgang genau umgekehrt, da die Linse vergrößert. Das Gesicht, das auf der Bühne in normaler Form ein Gefühl widerspiegelt, würde im Film als theatrale Fratze empfunden werden. Der Darsteller muss also seine Empfindungen in sich hineinspielen wie ein Feuerfresser die Fackel. Nur darum ist es möglich auch weniger ausdrucksfähige Gesichter im Film zu verwenden.

Für den Bühnenschauspieler bedeutet es keine Schwierigkeit, vor der Kamera die Richtung seiner Empfindungen zu steuern, sobald er diesen Unterschied in der Darstellungsweise begriffen hat, d. h. statt von sich fort zu spielen, seine Reaktionen praktisch in sich einzusaugen. Dagegen ist es äusserst schwierig für einen Schauspieler, der an die Kamera gewöhnt ist, die Intensität seiner Ausdrucksfähigkeit so stark zu steigern, dass er sie über die Rampe bringt.

Es ist nun verständlich, dass ein Vollblutschauspieler es vorzieht seine Ausdruckskraft nicht ständig drosseln zu müssen, sondern ihr selbstverständlich in eine künstlerische Form geprägt, - freien Lauf zu lassen. Dass das Echo des Publikums ein zusätzlicher, angenehmer Faktor ist, wird niemand bestreiten. Es ist aber nur eine Nebenerscheinung und nicht der eigentliche Grund, der jeden echten Komödianten immer wieder auf die Bretter zieht.

Wie im "Schlafzimmerstreit" recht deutlich wird, vermitteln jene Schauspieler, die ursprünglich von der Bühne kommen, dem Zuschauer einen besonderen Eindruck. Sowohl bei Anne Bancroft, wie bei Finch und Mason spürt man in jeder Phase des Films die starke künstlerische Potenz, die auch hinter der winzigsten Regung eines Augenzwinkerns oder einer erhobenen Braue lauert.

INTERNATIONALES SEKRETARIAT DER GEWERKSCHAFTEN FUER KUNST UND UNTERHALTUNG

In Brüssel wurde am Donnerstag ein solches gegründet. Am Ende einer dreitägigen Gewerkschaftskonferenz der Kunstschaffenden wurde ein entsprechender Beschluss gefasst. Die Konferenz war vom Bund freier Gewerkschaften einberufen worden. 60 Gewerkschaftsdelegierte aus den Sektoren Film, Radio und Fernsehen sowie Vertreter der organisierten Musiker, Schauspieler und Artisten waren anwesend. Dem Sekretariat sind Gewerkschaften aus 18 Ländern mit 632 000 Mitgliedern angeschlossen. Es will für gute Arbeitsbedingungen der Kunstschaffenden und der ihnen angeschlossenen Berufe sorgen. In einer Filmresolution wird eine Studie angekündigt, die unter anderem eine "Wiederbelebung des Films" in den Vereinigten Staaten und die "Filmkrise in den europäischen Ländern" zum Thema hat. Das Internationale Arbeitsamt in Genf wurde um die Einberufung einer Konferenz über Radio- und Fernsehfragen in Lateinamerika gebeten.

BIBELFILM IN SCHWIERIGKEITEN

De Laurentiis, der einzige Gross-Filmproduzent Europas, befindet sich mit seinem Riesen-Bibelfilm in Schwierigkeiten. Alle amerikanischen Verleih-Firmen haben es bis jetzt abgelehnt, den Film zu kaufen. Er ist ihnen einerseits zu teuer (De Laurentiis verlangte von Amerika und Canada 5 - 6 Millionen \$ ohne Propagandakosten). Und andererseits bringt Unartisco eine gefährliche Konkurrenz heraus, "Die grösste je erzählte Geschichte" von Georg Stevens. De Laurentiis ist aber unbedingt auf einen Verkauf in den USA angewiesen, sein Film soll 13 Millionen \$ (ca. 60 Millionen Franken) gekostet haben. Gelingt der Verkauf nicht, so dürfte De Laurentiis einer Finanz-Katastrophe grössten Ausmasses entgehen, die zweifellos das ganze europäische Filmgeschäft in Mitleidenschaft ziehen würde. Godard sagte schon vor zwei Jahren, dass kein Film heute Erfolg haben könne, "wenn er nicht von den Amerikanern übernommen würde oder die Amerikaner nicht von Anfang an daran beteiligt seien". Und Eitel Monaco, der Präsident des italienischen Filmproduzentenverbandes, hat kürzlich in Rom erklärt, dass die Durchdringung des europäischen Films durch die Amerikaner ein solches Mass erreicht habe, dass nur eine wirklich gesamt-europäische Industrie den Film der alten Welt zu retten vermöge. Wenn die europäischen Produzenten dies nicht zustande brächten, sich nicht zusammenfänden, so würden Film und Fernsehen in Europa bald zu Satelliten der grossen amerikanischen Produktions- und Verteilfirmen.

ZUR FILMSITUATION IN DER SCHWEIZ

Die Allgemeine Kinematographen AG. in Zürich hat ihren Jahresbericht veröffentlicht. Einmal mehr wird darin festgestellt, dass das Kinogeschäft stark von Witterungseinflüssen abhängig sei. 1964 habe sich das dauernd schöne Sommerwetter nachteilig auf den Kinobesuch ausgewirkt. In Bern ist ein Besucherschwund von 9,5% gegenüber 1963 zu verzeichnen, in Basel ein solcher von 4%. Für Zürich fehlen noch die entsprechenden Zahlen. Unzweifelhaft liege ein Grund für den Rückgang auch beim Fernsehen. Die Kinos hätten die mehrwöchigen, volkstümlichen Uebertragungen von den olympischen Wintersspielen in Innsbruck und den Sommerspielen in Tokio zu spüren bekommen. Verhältnismässig hätten aber die der Gesellschaft angeschlossenen Kinos doch noch gut gearbeitet. Mit einer Verbesserung der Einnahmen bei den Kinos sei aber in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Die Filmsektion hat beim Eidg. Dept. des Innern wieder die jährliche Statistik über die letzten Jahres eingeführten Filme herausgegeben. Insgesamt wurden 478 Spielfilme (in 865 Fassungen) eingeführt. Die Zahl der Kopien ist deutlich gestiegen, was darauf zurückzuführen sein kann, dass die Filme in den Städten nicht mehr so lange gespielt werden, aber auch die Landkinos sich mehr auf neue Filme verlegen. Nach Herkunftsländern haben vor allem Italien, aber auch Frankreich ihren Anteil an der Einfuhr erheblich verstärken können, Italien um fast 8%, Frankreich um 3 1/2 %. Auch England und Spanien sind um mehr als 1% stärker vertreten. An der Spitze der Einfuhr steht immer noch USA mit 31,5%. Am auffallendsten ist der stetige Rückgang der Einfuhr aus Westdeutschland, welches fast die Hälfte seines Anteils einbüsste. Die deutsche Filmkrise, das heisst die unverdauliche, deutsche Filmproduktion spielt hier die Hauptrolle. Ostfilme wurden nur 14 eingeführt, ein bescheidener Prozentsatz. Auch Schweden war nur noch mit einem einzigen Film vertreten. Schmal-Spielfilme wurden insgesamt 54 eingeführt, Kurzfilme 644. An Wochenschauen kommen 40 französische in unser Land, denen nur 64 schweizerische Kopien pro Woche gegenüberstehen. Ursache dafür ist die schwache Auslandsberichterstattung der letzteren.

27 FERNSEHEMPFAENGER UND 97 RADIOS AUF HUNDERT HAUSHALTUNGEN

An einem Vortrag im Verkehrshaus Luzern erläuterte der Generalsekretär der PTT in Bern, Dr. A. Morant, die Beziehungen der PTT zu Radio und Fernsehen. Zuvorderst oblag der PTT die Bewältigung der schwierigen topographischen Verhältnisse beim Ausbau des UKW Radios. 73 einzelne Sendemasten mussten montiert werden, wobei der PTT auch die Verantwortung für einwandfreien Betrieb zufällt. Es gelang, bis tief in die abgelegensten Täler den Empfang sicherzustellen. Neben dem Aufbau des Telefon-Rundspruchs, der sich infolge seiner absoluten Störfreiheit bei uns im Gegensatz zu andern Ländern grosser Beliebtheit erfreut, musste auch der Kurzwellendienst betreut werden, dessen 24 stündiger Dauerbetrieb nach allen Kontinenten den beliebtesten der Welt gehört. Gegenwärtig wird bei der PTT die Errichtung eines Stereophoniesenders erwogen (was in andern Ländern infolge Interesselosigkeit des Publikums fallen gelassen wurde und auch bei uns sicher